# "Liberté, Egalité, Fraternité"

Autor(en): **Mieder, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421612

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# «Liberté, Egalité, Fraternité»

## Zum modernen Weiterleben einer französischen Revolutionsdevise

*Von Prof. Dr. Wolfgang Mieder, Universität von Vermont (USA)*

In seinem kurzen, doch aufschlußreichen Beitrag über «Französisch im heutigen Deutsch» weist Hans-Manfred Militz erwartungsgemäß auch auf die während der großen Französischen Revolution gängig gewordene Losung «Liberté, Egalité, Fraternité» hin.[1] Dabei ist zu beachten, daß die bekannte Triade bereits 1740 in französischen Logenkreisen als sprachliche Formel der Aufklärungsideale geläufig war. Ihr Urheber ist leider nicht bekannt, doch ist sie als Devise der Revolution seit 1789 zum international bekannten und verbreiteten Schlagwort demokratischer Ideen geworden. Der revolutionäre Klub der Cordeliers ordnete 1793 sogar an, daß alle Häuser in Paris die Inschrift «Unité, indivisibilité de la République, Liberté, Egalité, Fraternité ou la mort» aufzuweisen hätten. Auch die spätere zweite Republik (1848 – 1852) ernannte diese drei Wörter zur offiziellen Devise, und sie ist natürlich auch heute noch das politische Motto Frankreichs, nachdem sie während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg von 1940 bis 1944 vorübergehend durch «Travail, Famille, Patrie» ersetzt worden war.[2]
Wie in vielen anderen Sprachen auch ist diese Revolutionsdevise im französischen Original oder als Lehnübersetzung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Deutschen nachweisbar. Zitiert sei hier lediglich aus einem Vortrag «Über das Verhältnis der Mainzer gegen die Franken», den der begeisterte Anhänger der Französischen Revolution Johann Georg Forster (1754 – 1794) am 15. November 1792 gehalten hat:

> Was waren wir noch vor drei Wochen? Wie hat die wunderbare Verwandlung nur so schnell geschehen können, aus bedrückten, gemishandelten, stillschweigenden Knechten eines Priesters, in aufgerichtete, lautredende, freie Bürger, in kühne Freunde der Freiheit und Gleichheit, bereit frei zu leben oder zu sterben! Mitbürger! Brüder! die Kraft, die *uns* so verwandeln konnte, kann auch Franken und Mainzer verschmelzen zu Einem Volk!
> Unsere Sprachen sind verschieden; – müßen es darum auch unsere Begriffe seyn?
> Sind Liberté und Egalité nicht mehr dieselben Kleinode der Menschheit, wenn wir sie *Freiheit* und *Gleichheit* nennen? Seit wenn hat es die Verschiedenheit der Sprachen unmöglich gemacht, demselben Gesetz zu gehorchen? – Herrscht nicht Rußlands Despotin über hundert Völker von verschiedenen Zungen? Spricht denn nicht der Ungar, der Böhme, der Östreicher, der Brabanter, der Mailänder seine eigene Sprache, und sind sie nicht alle eines Kaisers Knechte? Und hießen nicht einst die Einwohner der halben Welt Bürger von Rom? – Es wird doch freien Völkern nicht schwerer werden, sich gemeinschaftlich zu den ewigen Wahrheiten, die in der Natur des Menschen ihren Grund haben, zu bekennen, als es den Sklaven war, einem Herrn zu gehorchen?[3]

Spricht hier ein engagierter, revolutionärer Geist, so heißt es in Goethes Epos *Hermann und Dorothea* (1797) vier Jahre später über die Französische Revolution viel ruhiger und distanzierter:

> Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
> Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
> Als sich der erste Glanz der neuen Sonne heranhob,
> Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei,
> Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
> Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich
> Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
> Das der Müßiggang und der Eigennutz in der Hand hielt.
> Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
> Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen
> Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?[4]

Bei diesen beiden Zitaten fällt jedoch auf, daß auf die Revolutionstriade nur angespielt wird, und daß auch der Begriff der «fraternité» nicht direkt ausgesprochen wird. Daß dies bei dem interessanten Buchtitel *Freiheit! Gleichheit! oder: Die Mündigwerdung der Frauen* (Frankfurt am Main: Heinrich Ludwig Brönner, 1847) von Hedwig Wallot auch der Fall ist, läßt sich jedoch leichter verstehen. Schließlich handelt es sich hier um eine frühe emanzipatorische Schrift, wo das Wort «fraternité» oder «Brüderlichkeit» wohl zu sehr die «männliche» Welt betonen würde. Als Buchtitel ist die dreigliedrige Devise seit jeher beliebt, wofür hier nur einige Beispiele des modernen deutschen Büchermarkts folgen sollen:

> Ingo Groth. *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Bilder von der Französischen Revolution.* Dortmund: Harenberg, 1982.
> Rolf Appel und Jens Oberheide (Hrsg.). *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: deutschsprachige Dichter und Denker zur Freimaurerei.* Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1986.
> Wolfgang von Hippel. *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Die Französische Revolution im deutschen Urteil von 1789 bis 1945.* München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1989.
> Historisches Museum der Stadt Wien (Hrsg.). *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auch in Österreich? Auswirkungen der Französischen Revolution auf Wien und Tirol.* Wien: das Museum, 1989.
> Rainer Schoch und Cornelia Foerster (Hrsg.). *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland.* Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 1989.

Hier sticht nun sofort ins Auge, daß die Triade «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» konsequent zitiert wird, und das natürlich vor allem in Titeln von Büchern, die extra zur 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution verfaßt wurden. Doch deuten Fragezeichen und kritische Infragestellungen im Untertitel immerhin an, daß es sich bei dieser berühmten Formel leider auch um eine etwas leere Phrase handeln kann, wenn man zum Beispiel die gesellschaftliche Entwicklung in den deutschspra-

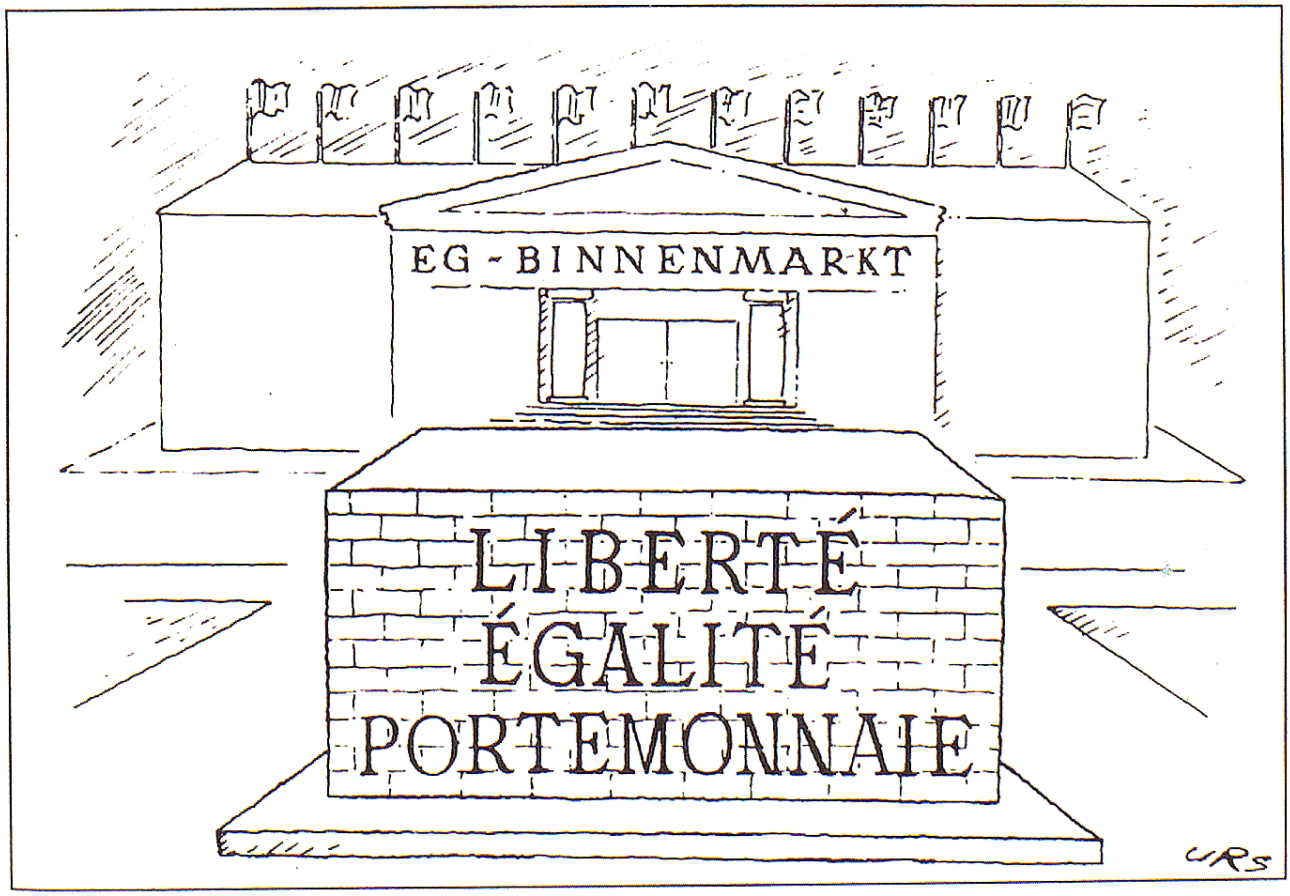
chigen Ländern während der letzten zweihundert Jahre betrachtet. Dazu gibt es von dem Kulturkritiker Theodor Haecker (1879 – 1945) einen etwa 1944 verfaßten Aphorismus, der die «Gerechtigkeit» noch über das kaum erreichbare Ideal der Revolutionsdevise stellt:

> Gerechtigkeit ist als Maxime für das soziale Leben weit besser als «Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit». Wären von Natur alle Menschen gleich, könnte ja das soziale Problem nicht allzu schwierig sein. Und gewiß, sie sind gleich, und das ist das erste, aber sie sind auch ungleich, und hier beginnt die Gerechtigkeit als Schwierigkeit.[5]

Noch beißender ist die Anfangsstrophe des Gedichts «Täuschungen» (1848) von Josef Böhm (19. Jh.), worin der Begriff der «Brüderlichkeit» ironisch (wohl in Anlehnung an Schillers «Götterfunke») durch «Götterspeise» ersetzt wird:

> Freiheit, Gleichheit, Götterspeise!
> Nektar und Ambrosia!
>
> O mein Vaterland, ich preise
> glücklich dich, Germania.[6]

Die folgenden Strophen machen deutlich, wie schlecht es den Leuten wirtschaftlich geht, und darauf spielt sicherlich auch Peter Brückner mit seinem neuen abgewandelten Buchtitel *Freiheit, Gleichheit, Sicherheit: Von den Widersprüchen des Wohlstands* (Berlin: Klaus Wagenbach, 1989) an. Wen wird es nach solchen Variationen noch überraschen, daß der Journalist Nikolaus Piper seinem Beitrag über die Widersprüche der



Wirtschaftsreform in Polen in der *Zeit* den Titel «Freiheit, Gleichheit, Konkurrenz»[7] verlieh!?
Ins Wirtschaftliche gehen natürlich auch moderne Verwendungen der französischen Triade in Karikaturen und Werbeanzeigen. Die Problematik mit dem EG-Binnenmarkt wurde 1989 in einer Karikatur im *Spiegel* mit dem variierten Motto «Liberté, Egalité, Portemonnaie»[8] verdeutlicht, während die Hypo-Bank einige Monate später in derselben Zeitschrift mit der Schlagzeile «Egalité. Liberté. Rendite! Gleiche Chancen für jedes Kapital!»[9] Werbung machte. Natürlich macht sich bei diesen Texten der moderne Spieltrieb zu innovativen Variantenbildungen bemerkbar, der erkennen läßt, daß Zitate längst nicht mehr sakrosankt sind. Im Gegenteil, erst diese Antizitate scheinen eine effektive Kommunikation zu ermöglichen. Das zeigt zum Beispiel ganz deutlich eine Werbeseite für den Toshiba-Computer, den man laut Schlagzeile überallhin mitnehmen kann: «Liberté, Egalité, Portabilité.»[10] Übrigens gibt es auch in der

Das Neueste von TOSHIBA – dem Spezialisten für Portable Computer:

**Liberté, Égalité, Portabilité.**

Mit zwei neuen, bahnbrechenden Modellen – dem T 1600 und dem T 5200 – stellt TOSHIBA einmal mehr seine führende Rolle in der Entwicklung von Portable Computern unter Beweis. Die Leistungsfähigkeit eines Desktop Computers in handlicher Form überallhin mitnehmen zu können – mit TOSHIBA ist das kein Problem mehr. Den Portable Computern gehört die Zukunft.

Hier sehen Sie alle TOSHIBA Portable Computer auf einen Blick. Um genau zu wissen, welcher der Richtige ist, sollten Sie sich beraten lassen. Wenn Sie Informationsmaterial über die Portables von TOSHIBA haben wollen, schicken Sie den ausgefüllten Beratungsgutschein bitte an TOSHIBA. Oder wenden Sie sich direkt an einen AUTORISIERTEN TOSHIBA FACHHÄNDLER, dort können Sie die Portables auch im Original sehen.

T 1000 | T 1200 FB | T 1200 HB | T 1600
T 3100e | T 3200 | T 5100 | T 5200

BERATUNGSGUTSCHEIN
Firma/Branche
Name
Straße
PLZ Ort
Telefon

Im Einklang mit morgen
TOSHIBA
COMPUTER · DRUCKER · KOPIERER · FERNKOPIERER
TOSHIBA INFORMATIONSSYSTEME (DEUTSCHLAND) GMBH, Marketing IPS, Hammer Landstraße 115, 4040 Neuss

Werbung nichts Neues unter der Sonne, denn knapp ein Jahr nach dieser Werbung wurde derselbe Slogan von der bekannten Apple-Computer-Firma mit interessantem Hinweis auf die Französische Revolution erneut verwendet:

> Liberté, Egalité, Portabilité.
> Die Französische Revolution steht für individuelle Freiheit, Rechtsgleichheit und Menschlichkeit. Das gilt seit zweihundert Jahren.
> 1978 hat die Einführung des Personal Computers diese Werte noch verstärkt.
> Wissen ist abrufbar.

Beziehungen nehmen direkte Wege. Der erste und maßgebliche Beitrag dazu stammt von Apple.
Und Apple erweitert jetzt die intellektuelle Freiheit durch die räumliche Unabhängigkeit.[11]

Man sieht, wie dem Werbetexter nichts «heilig» ist, um das tragbare Macintosh-Computermodell an die Kunden zu bringen, die offensichtlich ihre Freiheit und Unabhängigkeit schätzen.
Respektvoll geht es allerdings auch nicht in den beiden 1988 aufgezeichneten Schülersprüchen «Liberté Egalité Pfefferminztee» und «Für Freiheit, Gleichheit und Freibier»[12] zu. Immerhin scheint den Schülern sowohl die französische als auch die deutsche Fassung des revolutionären Mottos bekannt zu sein. Das ist auch der Fall für zwei amerikanische Witzzeichnungen aus den späten siebziger Jahren. Einmal steht da auf dem Pariser Triumphbogen «Liberté, Egalité, Whoopee»[13], wobei «whoopee» in etwa «hurra» oder «toll» bedeutet. Das andere Beispiel zeigt mehrere Teufel- und Gespensterfiguren, die auf einem Banner die Proklamation «Liberty Fraternity Monstrosity»[14] verkünden.

Zum Schluß seien noch drei aphoristische Texte zitiert, die zum sozialen Ernst der revolutionären Devise zurückkehren. Als moderner Demo-Spruch wurde die Variante «Freiheit, Gleichheit, Ehrlichkeit»[15] 1990 in der ehemaligen DDR aufgezeichnet, wobei sich die Forderung nach

Ehrlichkeit vor allem auf die «Wendehälse» und «Stasi-Läuse» bezog, wie es im Titel einer interessanten Sammlung solcher Sprüche lautet. Der Aphoristiker Klaus Sochatzy (geb. 1929) stellte schon vor gut zehn Jahren folgenden Vergleich an, der nur zu deutlich zeigt, daß das moderne Wertsystem die idealistische Forderung der Französischen Revolution negiert: «1789: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. 1980: Freizeit, Gleichgültigkeit, Widerlichkeit.»[16] Zeigt sich hier ein deutlicher Kulturpessimismus, so scheint der polnische Aphoristiker Stanislaw Jerzy Lec (1909–1966) in seinem Kurzprosatext von 1964 noch die Hoffnung auszusprechen, daß es unter den Menschen dieser Erde mit ein bißchen gutem Willen und positivem Engagement vielleicht doch «Liberté, Egalité, Fraternité» geben könnte. Deshalb zitiert er die überlieferte Revolutionsformel wörtlich als Imperativ und fordert in dem angehängten Fragesatz zur verantwortungsbewußten Handlung auf: «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!» Aber wie gelangen wir zu den Tätigkeitswörtern?[17]

*Anmerkungen:*

[1] *Vgl. Sprachpflege und Sprachkultur,* 40, Heft 2 (1991), 48 – 51.
[2] Vgl. hierzu Burton Stevenson: *The Home Book of Proverbs, Maxims, and Famous Phrases.* New York: Macmillan, 1948, S. 886; Kurt Böttcher et al.: *Geflügelte Worte.* Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1981, S. 331–332; und Georg Büchmann; *Geflügelte Worte.* Hrsg. von Winfried Hofmann. 33, Aufl. Frankfurt am Main: Ullstein, 1986, S. 328.
[3] Zitiert aus Georg Forster: *Werke in vier Bänden.* Hrsg. von Gerhard Steiner. Frankfurt am Main: Insel, 1970, Bd. 3, S. 591-592. Ich verdanke diesen sowie den folgenden Beleg aus Goethe meinem Kollegen Prof. Dennis Mahoney.
[4] Zitiert aus *Goethe Werke.* Hrsg. von Emil Staiger. Frankfurt am Main: Insel, 1965, Bd. 1, S. 401.
[5] Theodor Haecker: *Tag- und Nachtbücher 1939–1945.* Hrsg. von Heinrich Wild. München: Kösel, 1947, S. 270.
[6] Zitiert aus *Deutschland, Deutschland. Politische Gedichte vom Vormärz bis zur Gegenwart.* Hrsg. von Helmut Lamprecht. Bremen: Carl Schünemann, 1969, S. 108.
[7] *Die Zeit,* Nr. 10 (10. März 1989), S. 11 (amerikanische Ausgabe).
[8] *Der Spiegel,* Nr. 1 (2. Januar 1989), S. 37.
[9] *Der Spiegel,* Nr. 50 (11. Dezember 1989), S. 98–99.
[10] *Der Spiegel,* Nr. 44 (31. Oktober 1988), S. 31. Wiederholt ebenda, Nr. 5 (30. Januar 1989), S. 101.
[11] Zweiseitige Werbebeilage der Schweizer Zeitung *Die Weltwoche* (Juli 1989).
[12] Zitiert aus *Neue Schüler-Sprüche. Steter Tropfen leert das Hirn.* Hrsg. von Elisabeth Blay. München: Wilhelm Heyne, 1988, ohne Seitenangabe.
[13] *New Yorker* (29. August 1977), S. 32.
[14] *New Yorker* (30. Juli 1979), S. 41.
[15] *Wendehals und Stasi-Laus. Demo-Sprüche aus der DDR.* Hrsg. von Ewald Lang. München: Wilhelm Heyne, 1990, s. 20.
[16] Klaus Sochatzy: *Ost-West-Monologe. Aphorismen.* Frankfurt am Main: Rita G. Fischer, 1981, S. 40.
[17] Stanislaw Jerzy Lec: *Neue unfrisierte Gedanken.* Hrsg. von Karl Dedecius. München: Carl Hanser, 1964, S. 53.